

Reinhard Mehring

Von Carl Schmitt zu Dugin und Putin?

Geopolitische Deutungen des Ukraine-Krieges in neueren Publikationen¹

1. Katalytische Krisenkontexte

Die Weltpolitik überholt und überbietet sich seit Jahren selbst. Wer gestern noch als Schwarzmalerei betrachtet wurde, steht heute leicht mit rosaroter Brille da. Negative Szenarien sind unabweisbar evident: Die europäische Parteienlandschaft rückt weiter nach rechts,² und rechtspopulistische Parteien übernehmen auch in einstigen liberalen Kernländern, so in Italien, die Regierungsspitze oder -verantwortung. Die Wahlen zum Europäischen Parlament im Juni 2024 sowie die kommenden Landtagswahlen in Sachsen, Thüringen und Brandenburg im September 2024 lassen nach heutigem Stand weitere Rechtsverschiebungen erwarten. Schon spricht man über Neuwahlen zum Bundestag, was – anders als etwa 1982/83 – nur an den Mächtekonstellationen und Strategien scheitert: Die Ampel hat kein Interesse an Neuwahlen infolge einer Vertrauensfrage, ein Konstruktives Misstrauensvotum der Opposition scheitert aber aktuell – noch? – an der »Brandmauer«. Wenn die FDP heute eine Aussetzung der »Schuldenbremse« im Namen von »außergewöhnlichen Notlagen« ablehnt, erscheint sie weiten Teilen nicht nur der »Ampel« fast als Spielverderber. Die jüngste UN-Klimakonferenz, Ende 2023 mit Tausenden von Teilnehmern ausgerechnet in Dubai absolviert, diente erneut nicht zuletzt der Vertagung: Statt eines »Ausstiegs« wurde nur ein »Übergang« aus fossilen Brennstoffen beschlossen, und »Vertragstreue« ist für viele Akteure ohnehin ein Fremdwort.

Was lässt sich aktuell als Auslöser und Agens, Anfang und Ende einer Handlungs- oder Ereigniskette von Krisen und Kriegen betrachten?³ Schreibt man die neuen Kriege von 2022/23 von langen Vorläufen her? Vom Untergang der Sowjetunion, von missglückten Transformationen, NATO- und EU-Erweiterungen, globalen Finanzkrisen, Klimakatastrophen, innenpolitischen Ablenkungsmanövern und Machterhaltungsstreben, vom »arabischen Frühling« und von Migrationswellen oder gar von Corona-Viren und

1 Besprochen werden Simms 2023, Schulze Wessel 2023, Münkler 2023 und Bluhm 2023.

2 Dazu treffend Biebricher 2023.

3 Zu solchen Abgrenzungsfragen jetzt ausgewogen und kenntnisreich: Leonhard 2023.

der – heute so merkwürdig anderen – Corona-Politik her? In globalisierten Verhältnissen interagiert alles irgendwie miteinander. Gerne handeln Politiker auch im Schatten von Krisen.

Der Ukraine-Krieg »normalisiert« oder veralltäglicht sich gerade (nach dem Scheitern der »Gegenoffensive«) als Stellvertreter- und Ermattungskrieg und tritt aus den Schlagzeilen hinter den Hamas-Terror vom 7. Oktober 2023 sowie Israels Einmarsch in den Gaza-Streifen zurück. UNO und Völkerrecht sind in diesem Konflikt keine unpolitischen Akteure. Das Völkerrecht ist imperfekt auf Staatenkriege ausgerichtet und taugt nicht zur Bekämpfung von Terroristen, die für und vom Krieg leben, keinerlei Menschen- und Kriegsrecht achten und keine Rücksichten auf Zivilisten – hier wie da – nehmen. Man sollte genauer hinschauen, wer wie im Namen der Menschheit und des Völkerrechts agiert. Deutsche Enthaltungen in UNO-Resolutionen muss Israel als mangelnde Unterstützung werten: Wer Israel in pathetischen Sonntagsreden zum »Teil der deutschen Staatsräson« erklärt und sich gleichzeitig in der UNO enthält, agiert widersprüchlich und also unglaublich. Ein Vergleich der heutigen UNO-Politik mit der Preisgabe der Tschechoslowakei 1938 ist nicht ganz abwegig: 75 Jahre nach der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (10. Dezember 1948) und Gründung des Staates Israel (14. Mai 1948) dementieren Teile der Weltöffentlichkeit in Täter-Opfer-Umkehr die Existenzgarantie Israels. Die Hinnahme der Okkupation der Krim 2014 zeigte bereits den Vorrang der Machtinteressen vor dem Völkerrecht. Die Taiwanfrage lastet weiter als ständige Mahnung. Für Deutschland sind die Folgen des jüngsten Israel-Palästina-Konflikts aber besonders gravierend: Offenbar ist Israel kein Teil der deutschen Staatsräson.

Wer heute über den Ukrainekrieg schreibt, kann über Israel nicht schweigen. Israel ist, wie Wolffsohn schreibt, die »Lebensversicherung aller Juden«⁴ und einzige einigermaßen funktionierende liberale Demokratie im Nahen Osten. Judenvertreibungen gibt es heute erneut fast überall, wie Wolffsohn für Orient und Okzident Land für Land unter der Überschrift »Existenz auf Widerruf« ausführt,⁵ nicht zuletzt infolge des muslimischen Antisemitismus. Der damit verbundene, von Wolffsohn gerade 2022 noch konstatierte »neue Exodus« in Richtung Israel und die »Rejudaisierung als Reisraelisierung«⁶ sind jetzt erneut fraglich.

Die jüngsten Entwicklungen im Nahen Osten seit dem Oktober 2023 sind aber noch nicht im monografischen Gutenberg-Format angekommen. Politisches »Wording« war selten so treffend wie die Formel von »Putins Krieg«,

4 Wolffsohn 2022, S. 302.

5 Ebd., S. 39–244.

6 Ebd., S. 314.

die Kanzler Scholz wenige Tage nach Putins angekündigtem Krieg am 27. Februar 2022 bereits in seiner Regierungserklärung im Deutschen Bundestag prägte. Der Widerstand der Ukraine wurde von Wolodymyr Selenskyj von Anfang an als nationaler Befreiungs- wie Rückeroberungskrieg organisiert und kommuniziert. Einige starke Einschränkungen wären allerdings bei näherer Betrachtung zu machen: So gab es spätestens seit der Okkupation der Krim 2014 durch Russland starke Unterstützungen durch den »Westen«. Es gab seit Ausbruch des Krieges auch verstärkte Migrations- und Fluchtbewegungen, die insbesondere für wehrfähige Männer von Seiten der Ukraine eingeschränkt und unterbunden wurden. Erhebliche Teile der Nation leben heute im Exil oder Ausland. Ob sie je zurückkehren werden, steht dahin. Die Alternative einer strategischen Kapitulation mit anschließendem partisanischen Widerstand, die möglich und erfolgversprechend gewesen wäre,⁷ wurde in und außerhalb der Ukraine öffentlich kaum erwogen und diskutiert. In der Krim gab es solchen Widerstand nach 2014 auch effektiv nur in Ansätzen. Heute ist diese Alternative vertan, und die Opfer und Kosten des mehr oder weniger »klassischen« Verteidigungskrieges steigen exorbitant. Exit-Optionen zeichnen sich nicht ab, und die »Sicherheitsarchitektur« von NATO und Europäischer Union muss mit immensem politischen Druck und Kompromisskosten überall umgerüstet werden. Verteidigungs- und Befreiungskrieg sind zu unterscheiden: Die Fiktion einer zwingenden Rückeroberung des Territorialbestands von 1994, einschließlich der Krim, wird auch von Seiten des Westens offiziell aufrechterhalten. Die Allianz der Verbündeten aber erodiert und dürfte spätestens bei einem erneuten Wahlsieg Donald Trumps in den USA ganz fraglich werden. Über »Putins Krieg« wächst die Literatur inzwischen von Tag zu Tag, obgleich die Interna der Entscheidungen in der Blackbox der Systeme kaum zu eruieren sind und die Deutungen deshalb auch einigermaßen spekulativ bleiben. Nur wenige gewichtige Neuerscheinungen können hier vorgestellt werden.

2. Schulze-Wessel: Frage Nationsbildung

Der große Dichter und Publizist Joseph Roth schrieb 1928 in seinen Reisebildern über das »Volk der Ukrainer«: »In diesem Europa, in dem die möglichst große Selbständigkeit der Nationen das oberste Prinzip der Friedensschlüsse, Gebietsteilungen und Staatengründungen war, hätte es den europäischen und amerikanischen Kennern der Geographie nicht passieren

7 Diese Alternative habe ich schon bei Ausbruch des Krieges vorsichtig präferiert: Mehring 2022, S. 4.

dürfen, dass ein großes Volk von 30 Millionen, in mehrere nationale Minderheiten zerschlagen, in verschiedenen Staaten weiterlebt.«⁸ Der US-Präsident Woodrow Wilson hatte 1918 in seinem 14-Punkte-Plan das »Selbstbestimmungsrecht der Völker« für die Nachkriegsordnung in Aussicht gestellt, das im Zeichen nationalistischer Bewegungen aber überall mit Territorialgrenzen kollidierte, zu Segregationen, Vertreibungen und revisionistischen und revanchistischen Bestrebungen führte und auch die Nachkriegszeit nach 1918 zu einer Krisenzeit zahlreicher Konflikte und Kriege machte.⁹ Diese Spannung von Territorialprinzip und Selbstbestimmungsrecht lebt auch heute noch im Völkerrecht fort und wird weiterhin in Konflikten entschieden. Neo-nationalistische Reaktionen fingieren dabei regelmäßig Homogenität und führen zu gewaltsamen Nationalisierungsbestrebungen. Das gilt auch und gerade für Putins postsowjetisches Russland. Jürgen Habermas¹⁰ hat solches neo-nationalistisches *Rollback* vor Jahren schon insbesondere in der Auseinandersetzung mit Carl Schmitts Anti-Universalismus kritisiert.

Spätestens seit »Putins Krieg« lernen wir heute über russische und ukrainische Geschichte manches dazu.¹¹ Dass die ukrainische Nations- und Staatsbildung relativ alte Wurzeln hat und vom Kosaken-Mythos getragen ist, lässt sich etwa bei Kappeler lesen.¹² Die postsowjetische Entwicklung und Radikalisierung Putins wurde inzwischen vielfältig beschrieben.¹³ Putin rechtfertigt seine Politik heute geschichtspolitisch und polemisiert als »Amateurhistoriker der schlimmsten Art«. Der Osteuropa-Historiker Martin Schulze Wessel schreibt dazu: »Die Begründung eines Angriffskriegs vor allem durch historische Mythen ist auch in Putins Russland neu.«¹⁴ Er betrachtet den »Irrweg« Russlands von einem »Fluch des Imperiums« her, den er mit »Moskaus Weg nach Europa« seit Peter I. datiert: Mit dem russischen Expansionismus entstand eine »imperiale Tradition«, die das »sowjetische Experiment« beerbte und in den heutigen »Neoimperialismus« führte.

Schulze Wessel entwickelt hier wenigstens zwei pointierte Thesen, die das geläufige, kleindeutsch verengte Geschichtsbild irritieren: Er betont, erstens,¹⁵ dass der Aufstieg Preußens seit Friedrich II. eine Folge oder Nebenfolge der Westexpansion Russlands seit Peter I. und Katharina II. war; Preu-

8 Roth 1977 [1928], S. 1083.

9 Eindrücklich gezeigt bei Leonhard 2019.

10 Habermas 1996; Habermas 2004; Habermas 2011; Habermas 2022; Habermas 2023.

11 Detaillierte »Echtzeit-Philosophie« gegen Putin bei Höhle 2022.

12 Kappeler 2022 a; vgl. Kappeler 2022 b.

13 Vgl. dazu Aust 2019; vgl. auch Hildermeier 2022.

14 Schulze Wessel 2023, S. 8.

15 Ebd., S. 35 ff.

ßen konnte demnach nur erstarken, weil Russland und Preußen sich in der Unterdrückung der polnischen Nationalbewegung und Teilung Polens fast 200 Jahre lang einig waren. Und er führt weiter aus, dass die »ukrainische Frage« in einer Analogie zur »polnischen Frage« zu sehen sei;¹⁶ zwar startete diese Nationalbewegung später und war auch schwächer als in Polen; sie setzte erst im 19. Jahrhundert ein und ist heute, mit »Putins Krieg«, weiter umstritten und umkämpft; sie ist deshalb auch komplexer und fragiler als die polnische Nationalstaatsgründung, zumal neben Russland und dem Habsburgerreich auch das Osmanische Reich und Polen als Akteure involviert waren. Grundsätzlich aber gibt es Analogien, die Erwartungen stiften und Vergleiche nahelegen.

Polen ist seit Jahren ein ebenso starker wie schwieriger Teil der EU. Die lange regierende PiS-Partei polarisierte und spaltete die Nation und Gesellschaft in Russlandhass, Deutschlandhass, Euro-Skepsis und heftiger Agitation gegen die Opposition, wie es sich nach dem Wahlsieg vom 16. Oktober 2023 in der Verzögerung der Machtübergabe wie etwa auch in Kaczyńskis Denunziation des neuen Ministerpräsidenten Donald Tusk als »Agent« der BRD zeigte. Eine baldige Integration der Ukraine in die EU dürfte aber noch schwieriger werden. Zwar sind die Demokratisierungsprozesse vor und nach 2014 unstrittig; zweifellos sind der nationalstaatliche Charakter und die politische Kultur der Ukraine jedoch nach wie vor alles andere als unproblematisch. Unter den Bedingungen des Krieges lassen sich liberaldemokratische Verhältnisse auch schwerlich entwickeln. Anstehende Wahlen im März 2024 hat Kriegspräsident Selenskyj bereits verschoben. Wie sollten sie auch stattfinden? Schon die Wählerlisten wären ein kaum zu lösendes Problem. Seit Jahren erodiert der liberaldemokratische Standard allerdings auch im »Westen«, und der erste Verlierer in Zeiten der Krise ist überall die liberale und liberaldemokratische politische Kultur. Eine Stilisierung der jetzigen Fronten zum Kampf zwischen Demokratie und Diktatur ist heute nur mit starken Vereinfachungen und Vorbehalten möglich.

3. Simms: Omnipräsenz des Anti-Universalisten Schmitt

Heinrich August Winkler verwies im März 2022 bereits in der Wochenzeitschrift *Die Zeit* auf den »Ultranationalismus« als Gemeinsamkeit zwischen Putin und Hitler. Dazu meinte er ergänzend:

»Der Jurist Putin denkt in den gleichen Kategorien wie der prominenteste Staats- und Völkerrechtler der deutschen Zwischenkriegszeit, Carl Schmitt. [...] Wie Hitler, Schmitt und andere Ultranationalisten bemühen sich auch Putin

16 Ebd., S. 108 ff., 174, 295 ff.

und seine Gefolgsleute um eine historische Untermauerung ihres Anspruchs auf eine geopolitische Einflusszone und auf die Wiederherstellung des Großreiches, das das eigene Land einmal gewesen ist.«¹⁷

Der Bogen von Schmitt über Dugin zu Putin wird seit einigen Jahren immer wieder gezogen. Pointiert findet er sich jetzt auch in der Broschüre *Die Rückkehr des Großraums?*, die der Hitler-Biograph und Cambridge-Professor Brendan Simms im Rahmen der Reihe »Carl-Schmitt-Vorlesungen« im Herbst 2022 in Berlin hielt. Simms skizziert zunächst eine Globalisierung von Mitteleuropa- und Großraum-Konzeptionen seit Tirpitz und betont dann, von der Schmitt-Forschung bislang kaum beachtet, die Vorläuferschaft Hitlers in der Forderung einer »deutschen Monroe-Doktrin« seit 1930. Er konstatiert zwar eine starke »Überschneidung«¹⁸ der Konzeptionen von Hitler und Schmitt, liest aus Schmitts propagandistisch-taktischer Positionierung aber, anders als aus der rassistischen Lebensraum-Doktrin Hitlers, auch eine defensive »Doktrin der Begrenzung und sogar der Koexistenz«¹⁹ heraus. Simms löst sich dann von der Schmitt-Exegese, verzichtet auf nähere Ausführungen zu dessen – etwa von Bruno Bauer wie seiner serbokratischen Gattin inspirierten – russophilen Hoffnungen auf eine Erneuerung des Christentums »aus dem Osten« und fragt nach der geostrategischen Attraktivität der Überlegungen für Dugin, Putin und auch China und Xi Jinping.

Mit knappen und kräftigen Strichen betont er hier eine historische Parallele zwischen Hitlers Auffassung der Atlantik-Charta als Feinderklärung und Putins Horror vor einer Ausweitung der NATO einerseits sowie eine weitere Parallele zwischen den Konfliktlinien des Hitler-Stalin-Paktes und den russischen, von Dugin wie Putin vertretenen »Eurasien«-Konzepten, die mit den Interessen von China kollidieren. Abschließend formuliert er in großer Kennerschaft der internationalen Politik sogar eine starke Parallele zur Doppelkonfrontation vom »Herbst 1941«, »als in Europa der Krieg tobte und Japan seine Optionen im Fernen Osten abwog«:

»Es ist im Wesentlichen das gleiche Drehbuch, das Schmitt während des Zweiten Weltkriegs beschrieben hat, wenn auch mit einer anderen Besetzungsliste: in dieser Hinsicht gibt es eine direkte Linie von Hitler und Carl Schmitt zu Putin und Xi Jinping. Wie Hitler vor dem Dezember 1941 glaubt Putin, dass er sich ›bereits‹ im Krieg mit dem Westen befindet, und es könnte sein, dass Xi bald zu demselben Schluss kommen wird.«²⁰

17 Winkler 2023, S. 236.

18 Simms 2023, S. 22.

19 Ebd., S. 25.

20 Ebd., S. 60.

Geopolitisches Liniendenken führt leicht zu grobflächigen und groben Szenarien. Man kann nur hoffen, dass verantwortliche Politiker sich von solchen suggestiven »Linien« nicht beeindrucken lassen und verantwortlich entscheiden. Beiläufig erwähnt Simms einmal den Unterschied zwischen Schmitts »georechtlicher«²¹ und geopolitischer Betrachtung: Die geopolitische Aktualisierung Schmitts verzichtet in starker Personalisierung und Akteurszentrierung zwar auf differenzierte juristische Verfassungsanalysen; dennoch ist sie seit dem Übergang von den »dualistischen« Kalte-Krieg-Szenarien zu multipolaren Betrachtungen, verstärkt seit dem Aufstieg Chinas und dem 11. September 2001, beliebt. Tiefenscharfe sozialgeschichtliche und politikwissenschaftliche Analysen müssen zwar anders ansetzen; für erste Orientierungen in aktuellen Konflikten ist der Rekurs auf Schmitt aber anregend.

4. Münkler: Der Schmitt-Schlüssel zu Dugin-Putin

Ein Virtuose solcher geopolitischer Szenarien ist seit Jahren der Berliner Politikwissenschaftler Herfried Münkler, der einst in den frühen 1980er Jahren noch von Schmitt höchstpersönlich als legitimer Erbe akkreditiert wurde.²² *Welt in Aufruhr* nimmt »Putins Krieg« nun zum jüngsten Anstoß, in der gegenwärtigen »Weltunordnung« nach tragenden Mächten und »möglichen« Ordnungspotenzialen zu fragen. Münkler erhebt Schmitts Großraumlehre hier zu einem »Schlüssel«²³ für die russische Sicht und Rechtfertigung des Ukraine-Krieges.

Münkler hat viele packende Bestseller über alte und neue Kriege geschrieben. Sein neues Buch beschränkt sich nicht auf einen einzelnen Krieg wie den »großen Krieg« von 1914/18, sondern holt weiter aus und fragt in »realistischer« Machtanalytik, ohne starke normative Parteinahme, nach dem diplomatischen »Ringen« um »Weltordnung« im Spiel der großen Mächte, das sich typischerweise als »Pentarchie« konstellierte. Er geht vom Ende des Kalten Krieges aus und erörtert in mehreren Kapiteln zunächst so etwas wie Grundfragen, Elemente oder Aspekte einer Theorie der Weltordnung – geopolitische Lage, staatstheoretische Basics und persistente »Narrative« –, um dann mit seiner Quintessenz des Rückrufs zum Ordnungsmodell multipolarer »Pentarchie« zu schließen. Abstrakte Theorie bietet er nicht, eher weltordnungsgeschichtliche Betrachtungen im Stile »klassischer« Historiker wie Burckhardt oder Ranke. Dabei konzentriert er sich auf die kri-

21 Ebd., S. 24.

22 Dazu Mehring 2021, S. 370–403; jetzt weiterführend Mehring 2024, S. 268–289.

23 Münkler 2023, S. 211.

tische Lage in Europa, nicht den Ausscheidungskampf zwischen den USA und China,²⁴ erinnert eingehend an »klassische« Analytiker des »großen Umbruchs«: Thukydides, Machiavelli und Clausewitz, und schreibt Schmitt in die Reihe hinein. Schmitt fungiert im Buch als »Schlüssel«,²⁵ »Vordenker und Gewährsmann«²⁶ für Russlands geopolitische Auffassung und Rechtfertigung des Ukraine-Krieges. Alexander Dugin steht dabei mit seinem – gescheiterten – Eurasien-Konzept in der Tradition des romantischen Pan-slawismus und slawophiler Opposition gegen eine »Verwestlichung« Russlands: von Dostojewski bis Solschenizyn. In solchen Traditionen und vergangenheitspolitischen Schablonen rechtfertigt Putin seine vage umrissenen revisionistischen und neo-imperialen Ansprüche auf Vorherrschaft im osteuropäischen Raum und in dessen Grenzregionen.

Münkler affirmiert und aktualisiert den Analyseschlüssel von Schmitts anti-universalistischem Großraumdenken akademisch als ordnungspolitisches Konzept von der »Pentarchie« der Weltmächte – wie es bereits Machiavelli für Italien empfohlen hatte. Als Politikwissenschaftler argumentiert er mit Konzepten möglicher Friedensordnung, unterscheidet dabei zwischen unipolaren, bipolaren und multipolaren Lösungen und erörtert typische Tendenzen, Vor- und Nachteile von Demokratien und Autokratien. Unter den Voraussetzungen gegebener Multipolarität konstatiert er eine Tendenz zu diplomatischen Arrangements und Entscheidungssystemen, die nicht zu viele und nicht zu wenige dominante Player haben. Fünf mächtige Akteure sind ordnungspolitisch flexibler als drei, aber noch relativ kompromiss- und entscheidungsfähig, meint Münkler in historischer Analyse. Die Rede von Diktatur und Tyrannei meidet er bei klarer Option für westliche Demokratie und Individualismus. Sein Vertrauen in die Zukunft der »auf Konsens ausgerichteten Verhandlungsdemokratie«²⁷ und eine »Revitalisierung«²⁸ des Bürgerengagements hatte er unlängst in einer eigenen Studie bekräftigt. Er analysiert die gegenwärtige Weltordnung nun primär imperiengeschichtlich, diskutiert den Revisionismus als ständigen Begleiter und Schlagschatten des Aufstiegs und Falls der Imperien und betrachtet Putins Russland als »revisionistischen« Akteur.

Schmitt ist im Buch fast überall präsent: in der Typologie der Großreichbildung und Geschichte der Geopolitik, in der Rekonstruktion geopolitischer Narrative und frei flottierender Mythen (wie des Leviathan-Bildes), in der Option für das Ordnungsmodell der Pentarchie. Münkler bezieht

24 Dazu jüngst etwa Naß 2023.

25 Münkler 2023, S. 311.

26 Ebd., S. 305.

27 Münkler 2022, S. 137.

28 Ebd., S. 124 ff.

sich dabei vor allem auf das völkerrechtliche Spätwerk und setzt sich von dessen normativen und politisch-theologischen Wertungen ab. Er rezipiert Schmitt also als politischen Denker und Theoretiker der Internationalen Beziehungen, nicht als Juristen und Nationalsozialisten. Geht man weiter ins Detail, so stellt er Schmitts Genealogie der Neuzeit und der »westlichen Hemisphäre« in einen weiteren Rahmen, der mit dem Ausgang von Thukydides auch klassizistischen Beiklang hat. Eingehend erörtert er die slawophile Rezeption und Aktualisierung der geopolitischen Mythen, ohne nach Schmitts eigenem Verhältnis zu Russland und zum orthodoxen Christentum zu fragen. Die »Sakralisierung« des Reichsdenkens und das antimodernistische Konzept vom »Katechon«²⁹ findet er aber auch in russischen Aktualisierungen: Die russische Propaganda deutet den Ukraine-Krieg analog als »heiligen« und »gerechten« Krieg. Münkler attestiert Lawrow und anderen nicht nur »klassisches Großraumdenken in der Tradition Carl Schmitts«,³⁰ sondern meint zum neo-imperialen Revisionismus Putins auch selbst:

»Es ist im Kern die Auseinandersetzung zwischen einer terran ausgerichteten Ordnung und einer maritim angelegten Ordnung mit einem je korrespondierenden Verständnis von Krieg und Frieden. Um derlei zu erkennen, hilft die Beschäftigung mit den einschlägigen Schriften Carl Schmitts. Wie fast immer führt die Lektüre Schmitts nicht zu Lösungen, aber durchaus zu einer anspruchsvollen und umfassenden Problembeschreibung.«³¹

Teils abgrenzend meint Münkler, dass es nach 1945 und 1989 nicht zu einer tragenden unipolaren Ordnung kam:

»Erst haben sich die Vereinten Nationen als zu schwach und zu zerstritten erwiesen, um diese Aufgabe wahrzunehmen; dann haben sich die USA strategisch überfordert und nach einer Reihe von Fehlschlägen auch politisch unwillig gezeigt, diese Rolle auf Dauer zu spielen; und schließlich hat sich keiner mehr gefunden, der dazu bereit und befähigt gewesen wäre.«³²

Schmitt entwickelte in seinen späten Publikationen zwar keine detaillierte Nachkriegsdeskription, stellte aber die Frage nach dem »neuen Nomos« auch in der Terminologie von Uni-, Bi- und Multipolarität. Münkler legt ihn nun gleichsam von Ranke her aus; Schmitt sprach zwar nicht von »Pentarchie«, schon weil er Gleichgewichtsdenken als liberalistische »Metaphysik« denunzierte, entwickelte für die »konkrete Verfassungslage« der Weimarer Republik aber (mit Bezug auf Constant) – insbesondere in *Der Hüter der Verfassung* – differenzierte Überlegungen zur »positiven Neutralität«, Rolle

29 Münkler 2023, S. 53 f., 255 f.

30 Ebd., S. 312.

31 Ebd., S. 314.

32 Ebd., S. 437.

von »Schlichtern« und dem Reichspräsidenten als »höheren Dritten«,³³ die Münklers Überlegungen zur entscheidenden Rolle einer relativ flexiblen fünften »Balancemacht«³⁴ innerhalb der Pentarchie nahekomen. Münkler argumentiert eingehender differenziert, verzichtet aber weitgehend auf konkrete verfassungspolitische Vorschläge zur Revision von UNO, NATO und EU. Für die Revision des Sicherheitsrats innerhalb der UNO³⁵ läge im Sinne seiner »Pentarchie« etwa eine Ersetzung von England durch Indien nahe, was Schmitt mit seinem gelegentlichen Verweis auf Benjamin Disraeli schon spekulativ erwog und gewiss als höhere welthistorische Ironie goutiert hätte.

Münkler rezipiert Schmitt als geopolitischen Denker. Er kritisiert dessen »Politische Theologie« und Sakralisierung normativer Präferenzen und erörtert divergierende Werte und »Wertebindungen« normativ enthaltsam aus politikwissenschaftlicher Beobachterperspektive, wobei eine Option für die westliche Trennung von »Herrschaft und Heil« (Assmann) und liberalen Individualismus aber explizit ist. In seinem politikwissenschaftlichen Analysefeld ist er nicht genötigt, ethische Voraussetzungen zu begründen. Münkler nimmt seine Präferenz für liberale Demokratien mehr in den deskriptiven »Vergleich« der Lösungskompetenzen zurück.³⁶ Was ihn von Schmitt trennt, ist nicht zuletzt die positive Erfahrung der Bundesrepublik, vor und nach 1989. Dieser Erfahrungswandel bedingte auch einen Methodenwechsel: eine Absage an einen einfachen Parteistandpunkt und starke Wertungen sowie eine Hinwendung zu einer polyhistorischen Beobachterperspektive, in der der »Westen« mit seiner Option für einen starken Konnex von Kapitalismus und liberaler Demokratie und nicht zuletzt seiner relativ flexiblen und diskursiven Problemlösungskompetenz autokratischen Mächten gegenüber präferiert ist. Mehr beiläufig schreibt Münkler: »Als ›Macht der Mitte‹ haben die deutschen Regierungen der letzten zwei Jahrzehnte geopolitisch vieles richtig gemacht. Das unterscheidet sie von denen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.«³⁷ Die Ära Merkel habe in ihrer Appeasement-Politik eines Wohlstandstransfers³⁸ allerdings Russlands Revisionismus und Korruption unterschätzt. Münkler endet mit der besorgten Frage nach den demokratischen »Entwicklungspotentialen« Indiens.³⁹ Die großen Institutionen der Nachkriegsordnung, UNO, NATO und auch EU, erscheinen ihm

33 Schmitt 1931, S. 96 ff.

34 Münkler 2023, S. 244, 431.

35 Ebd., S. 208 f.

36 Ebd., S. 426.

37 Ebd., S. 161.

38 Ebd., S. 76 ff.

39 Ebd., S. 455 f.

als mehr oder weniger suboptimale und revisionsbedürftige Antworten auf die Herausforderungen der Zeit.

5. Bluhm: Dugin und seine Brüder

Während Münkler den Ukrainekrieg also mehr zum Anlass nimmt, für einen geopolitischen Realismus und eine Reform der supranationalen Institutionen und Diplomatie zu plädieren, gibt Katharina Bluhm, Soziologieprofessorin an der Freien Universität Berlin, eine tiefenscharfe sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Analyse der Transformation Russlands seit dem Zerfall der Sowjetunion bis zu den jüngsten Entwicklungen im »Kriegsführungsstaat« Putins. Sie analysiert den Aufstieg Putins und die Durchsetzung eines neuen »neopatrimonialen« »Staatskapitalismus« und »Netzwerkstaates« als letzte Antwort einer illiberalen und »konservativen Gegenbewegung«, die das Scheitern der neo-liberalen »Schocktherapie«⁴⁰ Jelzins konterte. Bluhm bietet eine gewichtige Gesamtbetrachtung der Wirtschafts-, Sozial- und Verfassungsgeschichte Russlands seit Jelzin, wobei sie soziologisch wie politikwissenschaftlich versiert auch auf die Akteure der zweiten Reihe schaut und die dramatischen »Paradigmenkämpfe«, Weichenstellungen und Entscheidungsfragen rekonstruiert. Hier schreibt eine Russlandexpertin, die die Transformationsprozesse auch als Zeitzeugin erlebte und analysierte. Das Scheitern der neoliberalen Reformer, von westlichen Beratern und Beratungsinstituten interessiert assistiert, führt sie nicht zuletzt auf ein »Dilemma der Gleichzeitigkeit« zurück, »kapitalistische Marktwirtschaft und repräsentative Demokratie gleichzeitig einzuführen«.⁴¹ Detailliert beschreibt sie die Folgen der Privatisierungen für den Aufstieg der Oligarchen, den Gegenwind der Duma, die Rückkehr des Staatsinterventionismus sowie die Formierung eines neuen »Staatskapitalismus« in verschiedenen »Metamorphosen« bis hin zum heutigen »Kriegsführungsstaat«.

Die glänzend geschriebene, abgeklärte und eindringliche Analyse beeindruckt nicht nur im Konnex von Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte, sondern auch in der damit verbundenen differenzierten Betrachtung der »konservativen Gegenbewegung« in deren Hauptvertretern, institutionellen Reflexen und Netzwerkbildungen. Bluhm spricht von einem »neuen« und »illiberalen« Konservatismus im Kielwasser des europäischen Rechtsintellektualismus, der sich gerne auf Autoren der »konservativen Revolution« der Zwischenkriegszeit beruft (Heidegger, Schmitt etc.); mehr noch spricht sie aber von der intellektuellen Herausforderung der Transformations- und

40 Bluhm 2023, S. 48, 68 ff.

41 Ebd., S. 38; vgl. ebd., S. 113 ff.

Krisenzeit des postsowjetischen Russland, das mit neoliberaler »Schocktherapie« nicht auf die Beine kam und in die Krise stürzte.

Bluhm erörtert eine Ablösung panslawischer Ideologie durch »Eurasien«-Konzepte⁴² in diversen Varianten, den Wiederaufstieg einer staatsnahen russisch-orthodoxen Kirche und nicht zuletzt das intellektuelle Bemühen und Ringen um sozialpolitische Antworten auf die Verwerfungen der 1990er Jahre. Wo selbst Münkler jenseits von Dugin wenig herbeizitiert, macht sie klar, dass die »konservative Gegenbewegung« nicht auf Dugin und Putin zu reduzieren ist und diverse Überlegungen entwickelte. Die Namensalliteration von Putin und Dugin verleitet zu Kurzschlüssen: »Dies süße Wörtlein: und«, heißt es schon in *Tristan und Isolde*.⁴³ Einige Autoren der »Gegenbewegung« sind zweifellos interessant. Mit Dugin⁴⁴ wurde aber ein extremistischer Revanchist und Imperialist zum Apologeten Putins. Putin selbst trat zunächst als »Pragmatiker« an⁴⁵ und forcierte eigentlich erst seit der Finanzkrise den antiwestlichen Kurs, die neue »Staatsideologie« und »Verfassung«.⁴⁶ Einleitend meint Bluhm:

»Was die zeitgenössischen Einflüsterer betrifft, fällt meist zuerst der Name Alexander Dugin (1962*), den eine französische Schlagzeile zum ›Hirn‹ Putins erkor. Solche Figuren sind aber nur die Spitze des Eisbergs. Eine derartige Reduktion auf einzelne Vordenker hat mit der realen Genese und dem Wandel moderner Ideologien als politische Überzeugungssysteme wenig zu tun.«⁴⁷

Abschließend meint sie:

»Ich habe gezeigt, dass die Entwicklung einer illiberal-konservativen Gegenbewegung zur Globalisierung und Westintegration hin zu einer offiziellen Staatsideologie nicht das Ergebnis einzelner ›Masterminds‹ oder Putin-›Einflüsterer‹ ist. An ihr haben unterschiedlichste Akteursgruppen auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen mitgewirkt.«⁴⁸

Man muss Wirtschaftshistoriker und Russlandexperte sein, um Bluhms Analyse im Detail beurteilen zu können. Auch jenseits dieser Expertise ist aber klar, dass hier eine gewichtige Gesamtbetrachtung der vielfältigen Wege und abschüssigen Bahn in den »Kriegsführungsstaat«⁴⁹ vorliegt. Das Surplus der ökonomischen Analyse zeigt sich schon in den Ausführungen

42 Ebd., S. 125 ff.

43 Isolde: »Doch unsere Liebe, / heißt sie nicht Tristan / und – Isolde? / Dies süße Wörtlein: und, / was es bindet, / der Liebe Bund, / wenn Tristan stürb', / zerstört es nicht der Tod?«; Wagner o. J., S. 47.

44 Bluhm 2023, S. 138 ff.

45 Ebd., S. 171.

46 Ebd., S. 339 ff.

47 Ebd., S. 12; vgl. auch ebd., S. 385.

48 Ebd., S. 385.

49 Ebd., S. 357 ff.

zum hohen Monatsverdienst der Soldaten und dem Befund, dass »de facto alle russischen Soldaten zu bezahlten Söldnern«⁵⁰ wurden. Der postsowjetische Weg in den »Kriegsführungsstaat« war trotz allem nicht zwangsläufig. Einige soziale Motive und Konzepte der »Gegenbewegung« waren korrektiv sogar berechtigt. Ein geordneter »Machwechsel«⁵¹ ist heute nun nicht in Sicht. Die Zeit nach Putin dürfte für Russland aber nicht einfacher werden als die schweren 1990er Jahre.

6. Das »süße Wörtlein: und«: Arkanologie und Sozialwissenschaft

Leicht sarkastisch meint Bluhm: »Jetzt tummeln sich auf dem Büchermarkt schlanke Schriften über die Imperiums- und Gewaltgeschichte Russlands von Iwan »dem Schrecklichen« bis Putin »dem Entrückten«. Mein Buch richtet sich gegen solche einfachen Erzählungen.«⁵² Auch sie schreibt freilich mit starken Begriffen und Deutungen gegen die Schleier und Nebel des Nichtwissens an, die die Politik stellt. Nicht erst der rätselhafte Hazard Prigoschins hat gezeigt, dass auch die Experten nicht wirklich wissen, was hinter den Kulissen spielt. Eine polemische Chiffre für diese Grenzen des Wissens ist die Rede vom »Putinversteh«. Ein Carl Schmitt gehörte heute vielleicht dazu. Schon deshalb liegt es nahe, dass Putin-Arkanologen sich nicht zuletzt an Schmitt halten. Letzte Klarheit ist nicht zu geben. Der geopolitische »Schlüssel« Schmitts mag bisweilen auch allzu bestechend einfache Antworten nahelegen, die die sozialwissenschaftliche Forschung und Einsicht blockieren. Solange Politik aber von Akteuren geprägt ist, sind personalisierende Zuspitzungen rekonstruktiv möglich und sinnvoll.

Literatur

- Aust, Martin 2019. *Der Schatten des Imperiums. Russland nach 1991*. München: C. H. Beck.
- Biebricher, Thomas 2023. *Mitte/Rechts. Die internationale Krise des Konservatismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Bluhm, Katharina 2023. *Russland und der Westen. Ideologie, Ökonomie und Politik seit dem Ende der Sowjetunion*. Berlin: Matthes & Seitz.
- Habermas, Jürgen 1996. »Kants Idee des ewigen Friedens – aus dem historischen Abstand von 200 Jahren«, in *Jürgen Habermas: Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie*, S. 192–236. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen 2004. »Hat die Konstitutionalisierung des Völkerrechts noch eine Chance?«, in *Jürgen Habermas: Der gespaltene Westen*. Kleine Politische Schriften X, S. 113–193. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen 2011. *Zur Verfassung Europas. Ein Essay*. Berlin: Suhrkamp.

50 Ebd., S. 366.

51 Ebd., S. 367.

52 Ebd., S. 383.

- Habermas, Jürgen 2022. »Stellungnahmen zum Ukraine-Krieg: Krieg und Empörung«, in *Süddeutsche Zeitung* vom 29. April 2022.
- Habermas, Jürgen 2023. »Ein Plädoyer für Verhandlungen«, in *Süddeutsche Zeitung* vom 14. Februar 2023.
- Hildermeier, Manfred 2022. *Die rückständige Großmacht. Russland und der Westen*. München: C. H. Beck.
- Hösle, Vittorio 2022. *Mit dem Rücken zu Russland. Der Ukrainekrieg und die Fehler des Westens*. Freiburg: Karl Alber.
- Kappeler, Andreas 2022 a. *Kleine Geschichte der Ukraine*. 8. Auflage. München: C. H. Beck.
- Kappeler, Andreas 2022 b. *Ungleiche Brüder. Russen und Ukrainer vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. München: C. H. Beck.
- Leonhard, Jörn 2019. *Der überforderte Frieden. Versailles und die Welt 1918–1923*. München: C. H. Beck.
- Leonhard, Jörn 2023. *Über Kriege und wie man sie beendet. Zehn Thesen*. München: C. H. Beck.
- Mehring, Reinhard 2021. *Carl Schmitts Gegenrevolution*. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt.
- Mehring, Reinhard 2022. »Pazifismus oder Partisanenkrieg. Eine Konfrontation der Nato und Russlands muss vermieden werden«, in *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 28. März 2022, S. 4.
- Mehring, Reinhard 2024. »Dass die Luft die Erde frisst ...«. *Neue Studien zu Carl Schmitt*. Baden-Baden: Nomos.
- Münkler, Herfried 2022. *Die Zukunft der Demokratie*. Wien: Brandstätter.
- Münkler, Herfried 2023. *Welt in Aufruhr. Die Ordnung der Mächte im 21. Jahrhundert*. Berlin: Rowohlt.
- Naß, Matthias 2023. *Kollision. China, die USA und der Kampf um die weltpolitische Vorherrschaft im Indopazifik*. München: C. H. Beck.
- Roth, Joseph 1977 [1928]. »Die ukrainische Minderheit«, in *Frankfurter Zeitung* vom 12. August 1928; hier in *Joseph Roth: Werke*, Band III, hrsg. v. Kesten, Hermann. Zürich: Arche.
- Schmitt, Carl 1931. *Der Hüter der Verfassung*. Tübingen: Mohr.
- Schulze Wessel, Martin 2023. *Der Fluch des Imperiums. Die Ukraine, Polen und der Irrweg in der russischen Geschichte*. München: C. H. Beck.
- Simms, Brendan 2023. *Die Rückkehr des Großraums?* Berlin: Duncker & Humblot.
- Wagner, Richard o. J. »Tristan und Isolde, II. Aufzug«, in *Gesammelte Schriften und Dichtungen*, Band VII, hrsg. v. Golther, Wolfgang. Berlin: Deutsches Verlagshaus Bong.
- Winkler, Heinrich August 2023. »Was Putin und Hitler verbindet. Der Ultranationalismus als letztes Stadium des Internationalismus«, in *Heinrich August Winkler: Nationalstaat wider Willen. Interventionen zur deutschen und europäischen Politik*, S. 234–240. München: C. H. Beck.
- Wolffsohn, Michael 2022. *Eine andere Jüdische Weltgeschichte*. Freiburg: Herder.

Zusammenfassung: Nach Vorbemerkungen zur allgemeinen Krisenlage erörtert der Besprechungssatz jüngste Literatur zum Ukraine-Krieg, das geopolitische Revival von Carl Schmitt und den Kurzschluss von Schmitt zu Dugin und Putin.

Stichworte: Carl Schmitt, Dugin, Putin, Großraum, Geopolitik, Ukraine, Nationsbildung, Israel, Russland, Krieg, Eurasien

From Carl Schmitt to Dugin and Putin? Geopolitical Interpretations of the Ukraine War

Summary: After preliminary remarks on the general crisis situation, the review essay discusses the latest literature on the Ukraine war, the geopolitical revival of Carl Schmitt and the short-circuiting from Schmitt to Dugin and Putin.

Keywords: Carl Schmitt, Dugin, Putin, Greater Russia, geopolitics, Ukraine, nation-building, Israel, Russia, war, Eurasia

Autor

Reinhard Mehring
Pädagogische Hochschule Heidelberg
Institut für Gesellschaftswissenschaften
Postfach 10 42 40
69032 Heidelberg
Deutschland
mehring@ph-heidelberg.de

Leviathan, 52. Jg., 1/2024